



Ökumenisches
Informationszentrum e.V.



Mit freundlicher Genehmigung der Moria White Helmets.

April 2022

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Als ich ein bisschen jünger war, habe ich oft über das Leben meiner Oma gestaunt. "Was die alles mitgemacht hat..." hab ich gedacht. Inflation, einen Weltkrieg, zwei Diktaturen, die Wiedervereinigung, die große Arbeitslosigkeit Anfang der 90er... Gleichzeitig fragte ich mich, was meiner Generation wohl widerfahren würde. Würden wir, wenn wir erwachsen sind, mit Herausforderungen konfrontiert sein, die ähnlich brachial sind?

Nun sind wir mitten in der Klimakrise, im dritten Jahr einer Pandemie und haben Krieg in Europa.

Wir sprechen natürlich auch im ÖIZ-Team viel darüber, tauschen uns zu unterschiedlichen Perspektiven aus und sind bewegt von den Erfahrungen und Berichten unserer Freundinnen und Kollegen in verschiedenen Kontexten.

So finden Sie nun auch dieses Heft mit dem Themenschwerpunkt zum Krieg gegen die Ukraine mit Beiträgen aus verschiedenen Blickwinkeln. Dafür danken wir besonders unseren Gastautor*innen!

Auf dem Titelbild sehen Sie Mitglieder der Moria White Helmets, die über die sozialen Medien ihre Solidarität mit den Menschen aus der Ukraine bekunden. Ihre Nachricht lesen Sie auf der Rückseite des Heftes. Wir sind bewegt von dieser Solidarität in eigener Not und finden, davon können wir uns alle eine dicke Scheibe abschneiden.

Wir grüßen Sie herzlich aus dem ÖIZ und wünschen anregende Lektüre!

ANNA GROSCHWITZ

I N H A L T

30 Jahre ÖIZ	3
Gruß von Norbert BÜCHNER	
Referat Frieden: Warum gibt es Krieg?	4
Ich will Aufrüstung. Ein Kommentar	5
Christliches Friedensengagement angesichts eines Krieges in der Ukraine – wie soll das gehen? Gastbeitrag von Annemarie Müller	6
Zwischen Ukraine und Syrien - wo bleibt der Westen? Gastbeitrag von Muawia Dafir	9
Blickpunkt: Fastenzeit	12
Aus dem Ladencafé: Dresden ist sicherer Hafen!	13
Rückblick: Mit Hand und Herz	14
Termine und Veranstaltungen	15
Nachricht aus Moria	

Grußwort

"Das ist ein Geschenk"

Das ÖIZ wurde 1990 von den Kirchen der Stadt gegründet, um an den Themen des Konziliaren Prozesses – Gerechtigkeit, Frieden, und Schöpfungsbewahrung – weiterzuarbeiten und sie zu vertiefen. Bis heute ist darum einer der Schwerpunkte unserer Arbeit, Angebote für die Kirchgemeinden im Dresdner Raum und ihre vielfältigen Gruppen und Kreise zu machen. Dekan Norbert Büchner von der Domgemeinde Dresden meint dazu:

„Zunächst mal empfinde ich es als großes Geschenk, dass es das ÖIZ gibt, dass es sowas wie das ÖIZ gibt, dass wir schon dreißig Jahre miteinander gestalten dürfen.“

Verbindend, mahnend, impulsgebend – fallen mir als Stichworte ein. Das ÖIZ hält Themen hoch und präsent und konstant, die uns im Alltagsgetriebe, nun, vielleicht nicht weg, aber doch oft nach hinten rutschen. Das ÖIZ ist darin ein verlässlicher Player für mich, für die Gemeinden, unterstützt in der Umsetzung, ist Ansprechpartner auch für ganz konkrete Fragestellungen. Das ÖIZ ist einend in der Ökumene. Das halte ich für unverzichtbar in dieser Stadt.

Was ich mir wünschen würde, ist, dass das ÖIZ wieder stärker in die



Wahrnehmung der Gemeinden kommt, dort präsenter ist. Was ich meine, ist, dass die Gemeinden die Angebote und die Kompetenz des ÖIZ stärker nachfragen könnten, dass die Zusammenarbeit von Gemeindeseite aus intensiviert oder wenigstens immer mal wieder angegangen wird. Ich freue mich immer, wenn ich von den Gemeinden höre oder lese, dass sie was mit dem ÖIZ zusammen machen.

Und Euch im ÖIZ wünsche ich, dass das ÖIZ noch lange und weiterhin Bestand haben möge!"

DEKAN NORBERT BÜCHNER

Zum Nachdenken und Innehalten

Warum gibt es Krieg?

Der Konflikt in der Ukraine macht uns fassungslos – und nachdenklich. Wie konnte es dazu kommen? Was motiviert oder verursacht einen Krieg? Und was können wir tun, damit Konflikte nicht in Gewalt eskalieren?

Kriege scheinen einfach dazuzugehören: Im Jahr 2020 wurden weltweit 29 Kriege und bewaffnete Konflikte gezählt. Als Ursachen werden oft Konflikte um Rohstoffe, Gebiete und Macht gesehen. Auch ethnische und religiöse Differenzen können Kriegsgründe sein. Doch warum gibt es Krieg?



"Feather 1" by treehouse1977 is marked with CC BY-SA 2.0.

Ein Krieg ist die letzte Eskalationsstufe eines Konflikts. Wenn ein Land ein anderes angreift, gibt es oft eine lange Vorgeschichte. Alle anderen Möglichkeiten, wie Verhandlungen, scheinen keine Lösung des Konflikts herbeigeführt zu haben.

Die Motive, aus denen Kriege geführt werden, finden sich aber in jedem von uns. Der Buddhismus benennt 3 Geistesgifte: Gier, Hass und Verblendung. Gier, auch als Sucht beschrieben, meint ein rücksichtsloses Habenwollen. Hass, auch als Aggression wiedergegeben, macht blind für die

Menschlichkeit des Gegenübers. Verblendung meint Nicht-Wissen und bedeutet auch, den Konflikt und die Beweggründe – sowohl die eigenen, als auch der anderen Seite – nicht zu erkennen.

Wenn wir uns Frieden für die Welt wünschen – beginnen wir in uns selbst!

Schauen wir hin:
Wo spüre ich

Unfrieden in mir? Wo lasse ich mich von Gier, Hass, Verblendung bewegen? Und wer oder was kann mir helfen, Liebe und Mitgefühl in meiner Seele zu stärken?

Meine Hoffnung ist, dass, wenn wir lernen, Gier, Hass und Verblendung durch Mitgefühl und Liebe aufzulösen und Konflikte friedlich auszutragen, Kriege eines Tages keine Option mehr sein werden.

MATTHIAS BELLMANN

5 Referat Schöpfungsverantwortung

Ein Kommentar

Ich will Aufrüstung.

Eigentlich sollte das ein Artikel dazu werden, wie die Generation der Kinder - weltweit - unter den aktuellen Entwicklungen des russischen Krieges gegen die Ukraine auch noch in Zukunft zu leiden haben werden. Und das ganz so, wie man mich eben auch kennt: feinfühlig, diplomatisch, nachdenklich. Aber das geht gerade einfach nicht.

Bomben fallen und zerstören das Zuhause von Kindern, zerstören das Essen von Kindern, zerstören die Familien von Kindern: in der Ukraine, im Jemen, im Sudan... Alles möglich durch Dinosaurier - die, die ausgestorben sind und die, die davon reich geworden sind. Unser Energieanspruch finanziert die Bomben und befeuert die Klimakrise. Und nun schielt man begierig auf Atomkraft, Braunkohle und Frackinggas. Fossile Probleme sollen mit fossilen Ideen gelöst werden - echt jetzt??

Bis zum Ende diesen Jahrhunderts wird es - wenn es so weiter geht - 3,5 Grad Celsius wärmer. Das ist nicht irgendwann - das ist in 60 bis 80 Jahren. Und das bedeutet nicht, dass wir dann einfach schon im März den Bikini rausholen können, sondern dass große Teile der Erde unbewohnbar sein werden. Die 1,5 Grad sind eine Grenze, kein Ziel. Jedes Gramm CO₂, das in die Atmosphäre gelangt, wird uns zu schaffen machen. Und jeder Euro, der nicht endlich in eine nachhaltige Infrastruktur fließt, wird unsere Kinder mehrfach kosten. Wenn jetzt 100 Mrd. Euro in Rüstung fließen (der Ukraine nutzen diese Investitionen aktuell gar nichts), fehlen 100 Mrd. Euro für Bildung, Gesundheit, Verkehrs- und Energiewende. Was wir Erwachsenen in diesen Wochen entscheiden oder

vermasseln, geht also in doppelter Weise auf die Rechnung unserer Kinder.

Wir könnten uns alle mit unseren Holzzahnbürsten zufrieden geben. Oder wir könnten jetzt ENDLICH mal aufhören, Verlust von Freiheit und Wohlstand mit Unannehmlichkeiten zu verwechseln. Es ist schlicht eine Unannehmlichkeit, die Heizung um ein oder zwei Grad runter zu drehen. Es ist schlicht eine Unannehmlichkeit, nicht mit einem Flugzeug zu reisen. Es ist schlicht eine Unannehmlichkeit seine Geschwindigkeit zu drosseln. Es ist schlicht eine Unannehmlichkeit, nur einmal in der Woche Wurst zu essen. Die Liste ließe sich um viele Zeilen erweitern.

Deshalb fordere ich eine Aufrüstung: ich fordere, Solarpanels auf die Dächer (auch die Kirchendächer! Ein nacksches Kirchendach ist einfach nur noch peinlich). Windräder auf die Hügel! Ich fordere den Ausbau konsequent ökologischer Landwirtschaft - auch auf Kirchenland! Ich fordere plastikfreie Wärmedämmung! Bäume, Sträucher, Wiesen statt Parkplätze! Fahrradwege und Fahrradprämien! Pullover und Strickjacken! Das Ende von Laubbläsern! Auch diese Liste ließe sich erweitern.

Ich bin sauer.

Aber ich hoffe, Sie wissen, was ich meine.

ANNA GROSCHWITZ

Christliches Friedensengagement angesichts eines Krieges in der Ukraine – wie soll das gehen?

Ich gebe es ehrlich zu: all meine pazifistischen Gedanken sind mit dem Angriffskrieg Putins auf die Ukraine in Frage gestellt. Nein, ich konnte es mir nicht vorstellen, dass die russische Armee die Ukraine überfällt. Ja, ich habe mich getäuscht, wie viele andere auch, was ein wenig tröstet. Den Opfern des Krieges hilft das aber wenig. Und von diesen her sollten wir jetzt denken.

Was brauchen die Bürger der Ukraine im Moment?

Ein Ende der Kampfhandlungen. Die Möglichkeit einer Rückkehr in ihre Wohnungen, ihr alltägliches Leben im Frieden.

Mit diplomatischen Mitteln scheint dies nicht erreichbar. Alle bisherigen

Verhandlungen seit dem 24. Februar 2022 zeigten wenig, bis keinen Erfolg. Es scheint, dass beide Seiten nicht aufeinander zu gehen können, ohne das Gesicht zu verlieren. Und die politischen Gespräche mit Putin vor dem Krieg haben gezeigt, da herrscht ein Machtmensch, der das eine sagt und genau das Gegenteil tut. Die Diplomatie im Moment kein Ende militärischer Gewalt bringt, ist für eine Friedensengagierte schwer zu ertragen.

"Ich gebe es ehrlich zu: all meine pazifistischen Gedanken sind mit dem Angriffskrieg Putins auf die Ukraine in Frage gestellt."

Vielleicht können die Kirchen vermitteln?

Auch auf die Kirchen kann leider nicht gehofft werden. Alle Bemühungen, z.B. von Seiten des Ökumenischen Rates der Kirchen von dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill eine klare Stellungnahme zum Krieg zu bekommen, sind fehlgeschlagen. Patriarch Kyrill müsste dazu eine Kehrtwende um 180 Grad vollführen. Bereits 2007 in Sibiu, bei der 3. europäisch-ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und

Bewahrung der Schöpfung, beklagte er den moralischen Verfall durch westliche Einflüsse. Die Theologin Regina Elsner vom Institut für Osteuropa und internationale Studien Berlin (ZOiS) meint, das Narrativ der Verteidigung gegen die allgegenwärtige Gefahr

vom Westen lasse keinen Raum für Dialog oder gar Selbstkritik bei Patriarch Kyrill zu (ZOiS 7/2022).

Fazit: Auch auf kirchliche Diplomatie kann im Moment nicht gehofft werden.

Ist christliche Friedensarbeit deshalb an ihrem Endpunkt angekommen?

Dem möchte ich widersprechen. Im Moment müssen wir an die Opfer denken und es aushalten, dass Putin nur die Sprache der Gewalt versteht.

Ja, auch damit sind Friedensengagierte nicht mehr frei von Schuld am Tod von Menschen. Gewalt bringt keine Lösung des Konfliktes, jedoch hoffentlich bald ein Ende der Kampfhandlungen. Und ich hoffe, dass die Ukraine als unabhängiger Staat dann noch nicht verschwunden ist.

Wenn die Waffen endlich schweigen, werden das Wissen, die Diplomatie und die Ausdauer von gewaltfreien Akteuren gebraucht. Erst da bestehen Chancen, über die unterschiedlichen Sichtweisen auf den Konflikt zu reden und zu handeln.

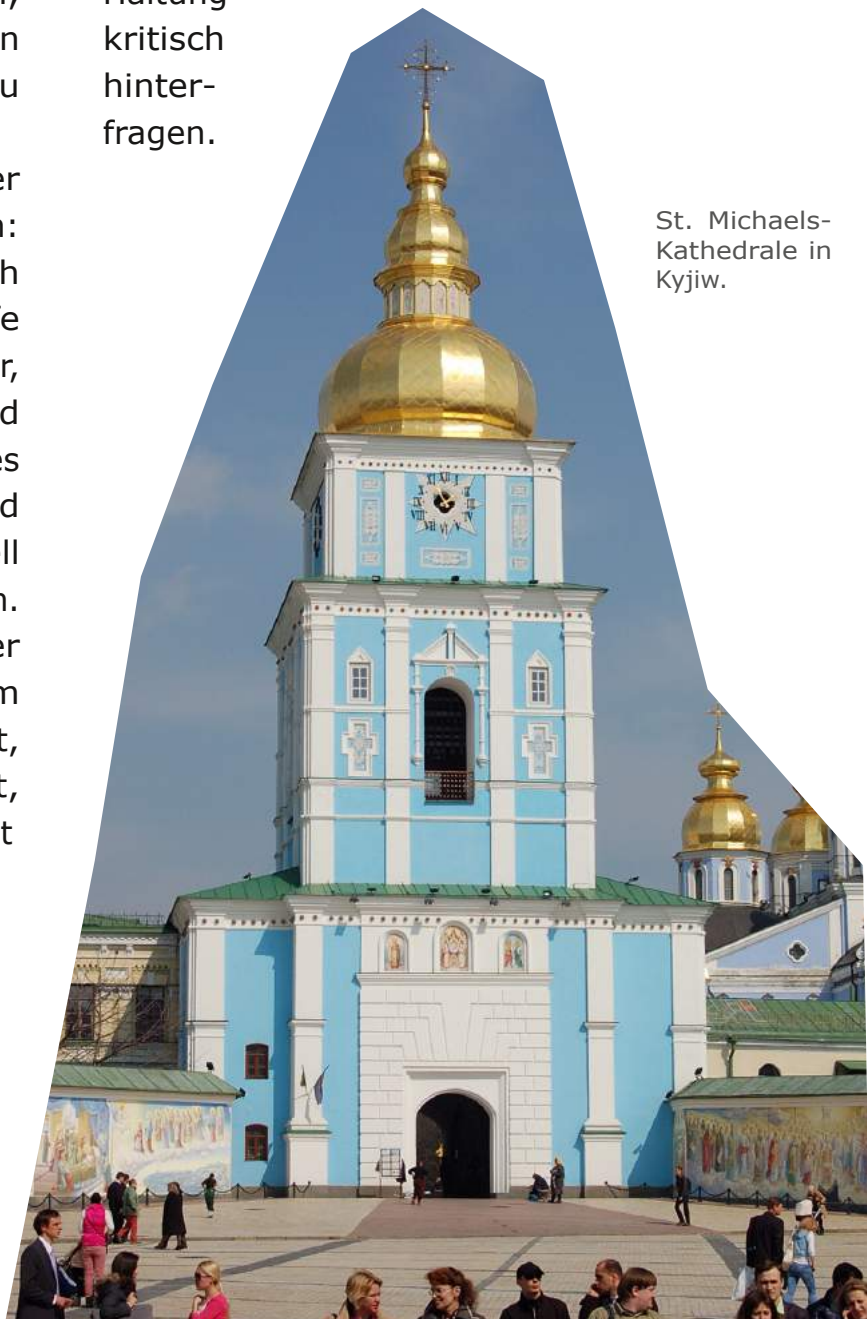
Denn Krieg hinterlässt immer schreckliche Folgen bei allen Beteiligten: für Ukrainer und Russen, aber auch weltweit. Die Ukrainer benötigen Hilfe beim Aufbau der zerstörten Infrastruktur, bei der Überwindung sozialer und kultureller Missstände, für ein friedliches Miteinander. Hass, Feindbilder und Gewalt, die sich in Kriegszeiten schnell ausbreiten, müssen überwunden werden. Aus den Erfahrungen kriegerischer Auseinandersetzung, etwa auf dem Balkan der 1990er Jahren, ist bekannt, dass Hass nicht einfach verschwindet, sondern zu passendem Zeitpunkt erneut zum Ausbruch von Gewalt führen kann. Dem Abhilfe zu schaffen, braucht internationale Friedensarbeit.

Aber sollen wir solange einfach zusehen, können wir gar nichts tun?

Dass konventioneller Krieg heute in Europa wieder möglich ist, konnte sich kaum einer vorstellen. Nach

Ende des Kalten Krieges und dem Fall der Mauer glaubten wir im „Paradies“ zu leben. In einer Zeit globaler wirtschaftlicher Verflochtenheit wäre die NATO überflüssig. Die Aussetzung der Wehrpflicht wie die Reduzierung deutschen Militärs fanden wir logisch.

Schon bei den Kriegen auf dem Balkan – mitten in Europa – musste ich meine pazifistische Haltung kritisch hinterfragen.



St. Michaels-Kathedrale in Kyjiw.

Die Selbständigkeit einzelner Ethnien sollte unterdrückt werden. Slobodan Milosvic setzte nationalistische Ideologie ein, um sein Kriegshandeln zu rechtfertigen. Serbien wollte als Großmacht über die anderen Völker bestimmen. Menschen mussten gegen ihren Willen kämpfen, starben oder wurden vertrieben. Bis heute sind die Folgen zu spüren. Der kleinste Anlass kann diesen Kriegsgeist erneut wach rufen. Auf dem Balkan wurde mir bewusst: im Krieg hört zuerst der Verstand auf.

"Christliche Friedensarbeit hat den Menschen, der Gottes Ebenbild ist, im Blick."

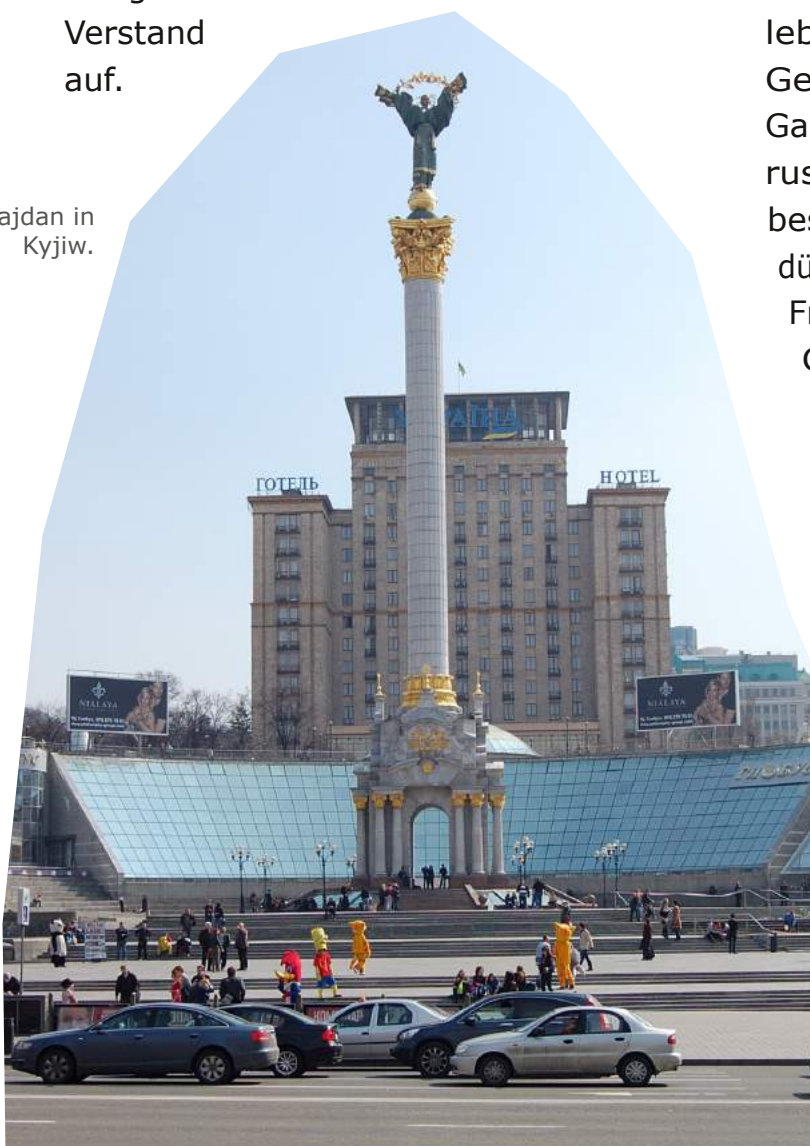
Hass und Feindbilder gewinnen die Oberhand. Sie richten sich gegen Menschen, die der „falschen“ Ethnie angehören oder die „falsche“ Sprache sprechen.

Diese Erlebnisse machen mich heute und hier wach. Ich möchte, dass sich bei uns in Deutschland keine Feindbilder bilden oder verfestigen. Das ist kein Krieg des russischen Volkes, sondern von Putin und seiner Regierung angeordnet. „Die Russen“ sind nicht unsere Feinde, auch nicht die bei uns lebenden. Sie haben sich in unserer Gesellschaft integriert, betreiben Gaststätten oder Läden und reden ihre russische Sprache. Wenn sie deshalb beschimpft oder ausgegrenzt werden, dürfen wir das nicht zulassen. Christliche Friedensarbeit hat den Menschen, der Gottes Ebenbild ist, im Blick. Sich gegen diese Feindbilder einzusetzen, ist angesichts des brutalen Kriegs zwar nur ein kleiner, aber wichtiger Beitrag.

Und keiner kann uns verwehren, die alte Tradition des Gebets zu Gott miteinander zu pflegen, für den Frieden, für die Menschen und auch für uns.

ANNEMARIE MÜLLER
bis 2017 Friedensreferentin im
ÖIZ

Majdan in Kyjiw.



Gedanken unseres Referenten Muawia Dafir

Zwischen Ukraine und Syrien... wo bleibt der Westen?

Muawia Dafir absolvierte sein Maschinenbaustudium in Syrien und studierte Master in Dresden, wo er seit 2012 lebt. Derzeit ist er Promotionsstipendiat der Heinrich-Böll-Stiftung. 2015 war er Referent in ÖIZ-Veranstaltungen zu Syrien. Hier schreibt er uns und seinen Freund:innen seine Gedanken zum Krieg in der Ukraine. Es sind Gedanken, die nahe gehen und gleichzeitig europäische Selbstgewissheiten in Frage stellen.

Am 27. Februar 2022 schreibt Muawia Dafir diese Mail:

Liebe Freund*innen und Bekannte,

das russische Regime unter Putin möchte sich als Weltmacht seit Jahren behaupten... ein "berechtigter"

Wunsch in einer Welt, wo

nur die Mächtigen mitreden dürfen und über die Schicksale anderer Völker entscheiden.

Das war ein Alleinstellungsmerkmal der USA. Nun hätten Russland, China, Indien, Iran

und die Türkei... etc. auch

gerne Mitrederecht und arbeiten daran, es auch zu bekommen und nutzen wie die USA jegliches Mittel nach dem Motto "Der Zweck rechtfertigt die Mittel".

Russland hat in den letzten vielen Jahren das mörderische Regime Assads in Syrien grenzenlos unterstützt und neue Waffen an den Kindern, Frauen und Männern des Landes ausprobiert, getestet und sogar verbessert. Der

Westen schaute nur zu und drückte manchmal auch noch die Augen zu (die Ohren auch, um keinen Hilfeschrei zu hören). Nun kommen diese "Hochpräzisionswaffen" in der Ukraine zum Einsatz und treffen u. a. Dörfer und zivile Gebäude.

"...ein 'berechtigter' Wunsch in einer Welt, wo nur die Mächtigen mitreden dürfen und über die Schicksale anderer Völker entscheiden."

In Syrien hat sich der Westen wenig bis kaum eingemischt - unter dem Vorwand, "Terroristen" nicht unterstützen zu wollen und die "Stabilität" des Nahen Ostens nicht zu gefährden. Es ist mehr als 10 Jahre her,

Assad ist noch immer an der Macht und begeht seine Verbrechen weiter. Russland behauptet sich jetzt woanders und der Waffenverkauf (auch von Deutschland aus) gedeiht weiter. Nun mischt sich der Westen in der Ukraine wieder mal, und wie erwartet, wenig ein. Grund dieses Mal: "Gas aus Russland"... Wir hierzulande stellen unsere eigenen wirtschaftlichen Interessen und warmen Wohnungen über das Leben vieler Menschen in der Ukraine. Wie arrogant ist das bitte?



Während der UN-Generalversammlung im September 2013 ließ Oxfam International von dem Künstler Eduardo Rolero dieses dreidimensionale, riesige Bild auf die Straße malen: Putin und der damalige US-Präsident Obama sitzen über einer Karte Syriens. Um sie herum, abgezäunt, beobachten sie geflüchtete syrische Kinder und Jugendliche.

Foto: Oxfam International, CC BY-NC-ND 2.0, Änderungen: Beschnitt an den Seiten

Die Lösung ist nicht nur, Russland mit Sanktionen zu bestrafen. Dafür hat Russland sich gut vorbereitet. Ich maße mir auch nicht an zu sagen, die Lösung wäre, auf der Seite der Ukraine zu stehen und das Unterstützungsversprechen einzuhalten und somit vielleicht einen 3. Weltkrieg zu starten, denn im Krieg sind alle Verlierer... Aber eines weiß ich sicher: Interessenbasierte Politik gewinnt vielleicht den Moment, aber verliert die Geschichte. Der Westen betreibt seit Jahren werte-lose Politik und versucht nur noch, seinen Wohlstand zu beschützen - egal mit welchen Kosten und auch wenn es heißt, das Leiden von anderen Menschen in Kauf zu nehmen... Hauptsache "uns geht es gut". Europa hat viele Kriege erlebt und sollte es am besten wissen, dass Wohlstand "kommt und geht" und die Geschichte kein Schweigen verzeiht.

Deutschland soll kein Gas von Russland importieren und damit neue Abhängigkeiten schaffen... Deutschland soll den Konsum und das Wirtschaftssystem anders gestalten... Wir brauchen keine Elektroautos um die Umwelt zu retten, sondern bessere und nachhaltige Infrastruktur für öffentliche Verkehrsmittel in Städten und Umgebung. Die Mentalität "Mehr. Schneller. Höher." soll ein Ende finden. Dies lässt sich mit wertebasierter Politik, Menschenrechten und Nachhaltigkeit nicht vereinbaren....

Bitte bleibt gesund, wach und mischt euch ein...

Muawia Dafir
am 27.2.2022

Am 17.3.22 schreibt Muawia einen Nachtrag zu seinem Text von vorher. Hier ein Auszug:

Liebe Freund*innen und Bekannte...

es hat etwas gedauert, diese E-mail zu schreiben. Aber der Inhalt davon beschäftigt mich sehr den letzten Tagen... Daher ist hier ein Nachtrag zu meinem Text von vorher.

Trotz der Umstände freue ich mich sehr, dass Deutschland u.a. sich positiv gegenüber Geflüchteten aus der Ukraine zeigt... Ich finde es beeindruckend, dass es z.B. in allen Bahnhöfen Infostände und viele Anzeigen in ukrainisch/russischer Sprache gibt... Persönlichkeiten der Bundesregierung zeigen "Haltung"... Waffen werden geliefert... etc. Ich muss sagen, vieles finde ich großartig und ich freue mich sehr, diese Haltung zu sehen... Ich muss aber

auch ehrlich zugeben, dass es viele Fragen in meinem Kopf

hervorruft...
Fragen der Art:
"Warum?"

Warum hat niemand etwas unternommen gegen die russischen Angriffe in Syrien... die saudisch/iranischen im

Jemen... die israelischen in Gaza... die USA-Offensive gegen den Irak...?

Warum gibt es nicht das selbe Verhalten der Institutionen gegenüber anderen Menschen aus Syrien, Afghanistan, Jemen...

etc. (die Liste ist lang)?

Warum ist die Flagge der Ukraine in vielen Orten der Stadt zu sehen... aber keine der anderen Länder waren zu sehen, die am leiden waren und sind...?

Es gibt viele mögliche diplomatische Antworten auf solchen Fragen. Was aber die Medien sagten und verriet, machte mich etwas nachdenklich. Zusammenfassend war es: "Sie sind weiß, haben helle Augen und blonde Haare... die sind zivilisiert... sie sind Europäerinnen... die sind Christen". Ich fragte mich in dem Moment, bluten nicht alle Menschen "rot"?... Und wenn Kinder weinen, sind nicht deren Tränen wie kleine Perlen auf den Wangen - egal, welche Religion oder Hautfarbe sie haben? Das haben u.a. Menschen in belagerten Gebieten Syriens verstanden und solidarisieren sich mit der Ukraine (siehe Coverbild).

Ich wünsche mir, Euch und unseren Kindern – den Erwachsenen der Zukunft, dass die Antwort auf diese Fragen "JA" wäre und dass die gute koordinierte Reaktion der Institutionen auf die Geflüchteten jetzt auf den gesammelten Erfahrungen mit den Geflüchteten aus 2015 beruht... und dass es keine Doppelmoral im Umgang mit Geflüchteten und Menschen anderer Hautfarbe gibt.

Bleibt aktiv und mischt euch ein, soweit ihr könnt.

Muawia Dafir

Fasten-Zeit

Was können wir teilen?

Als ich dies schreibe, sind vier Wochen der Fastenzeit herum, für die lateinische Christenheit; die orthodoxe Christenheit hat noch vier Wochen Fastenzeit vor sich, bis Ostern ist.

Und wenn Sie das lesen, ist vermutlich schon Ramadan, der Fastenmonat der muslimischen Gläubigen, der in diesem Jahr am Abend des 2. April beginnt und dreißig Tage dauert.

Und das Fest des Auszugs aus Ägypten, das jüdische Pessach ist ebenfalls im April, es beginnt am Abend des 15. und geht bis zum Abend des 23. April.

Warum fasten Menschen? Weil sie es zum Beispiel als religiöses

Gebot verstehen und die Begründungen dafür in den Schriften und Traditionen finden:

Fasten in Erinnerung an das Fasten Jesu in der Wüste, 40 Tage lang, vor der Aufnahme seiner Predigertätigkeit. Fasten als Gebot an die Muslime zur Erinnerung an die Offenbarung des Korans. Auch das Judentum kennt Fastentage und Fastenzeiten zur Bereitung von Körper und Geist auf die Ansprache Gottes oder als Ausdruck der Trauer.

Fasten kann sich im Verzicht ausdrücken, im vollständigen Verzicht auf Essen und Trinken von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang, im Verzicht auf Genussmittel und Gewohnheiten wie Fernsehen, Autofahren, Plastikverpackungen oder auch: sich ärgern. Fasten kann aber auch sein, eine Zeitlang ganz bewußt zu leben, zu essen, mehr zu lachen, weniger zu klagen ...



Jemand schrieb: „Fasten heißt fragen: Woraus lebe ich? Wofür setzen wir uns ein? Was können wir teilen?“ Das gefällt mir. Und hilft mir, auch übers ganze Jahr – Fasten ist vielleicht keine Frage nur einer festgelegten Zeit, sondern wohl auch die Freiheit, bewusst zu leben, wie es in meinen Rhythmus passt.

ELISABETH NAENDORF

Neues aus dem Ladencafé

Dresden ist sicherer Hafen!

Seit dem 3. März 2022 bekennt sich Dresden als 298. Stadt in Deutschland zu diesem Titel. Auch wenn das Abstimmungsergebnis knapp war – 34 ja-, 33 nein-Stimmen, eine Enthaltung – so ist es doch ein Erfolg für alle, die an dieser Entscheidung gearbeitet haben.

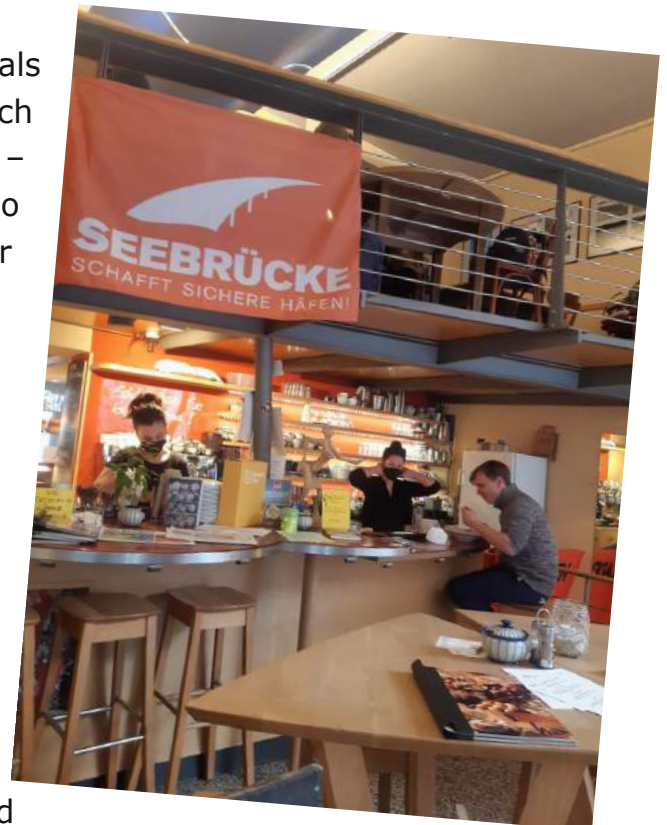
Seit dem 3. März 2022 bekennt sich Dresden als 298. Stadt in Deutschland zu diesem Titel. Auch wenn das Abstimmungsergebnis knapp war – 34 ja-, 33 nein-Stimmen, eine Enthaltung – so ist es doch ein Erfolg für alle, die an dieser Entscheidung gearbeitet haben.

Es geht nicht nur um Menschen, die weiß sind, die christliche Wurzeln haben – die Stadt hat sich entschieden, ALLEN einen sicheren Hafen zu bieten, auch denen, die ganz anders aussehen, die andere Religionen haben, die als Flüchtende besonderen Schutzes bedürfen. So umfasst diese Entscheidung Menschen, die aus dem Krieg in der Ukraine fliehen ebenso wie diejenigen, die in den belorussischen Wäldern verhungern und

erfrieren und auch jene, die seit mehreren Jahren in Flüchtlingslagern ausharren – unter unwürdigsten Bedingungen und ohne Hoffnung auf einen guten Ausgang. Weil sie die falsche Hautfarbe, die falsche Herkunft haben.

Jetzt haben wir die Möglichkeit, erneut Zeichen zu setzen. Wir können daran mitarbeiten, dass der „sichere Hafen“ nicht nur eine Worthülse bleibt. Das aha hat den Entscheidungsprozess mitgetragen – mit einer Ausstellung und dem Aushängen des Banners „Dresden zum sicheren Hafen“. Schon seit vielen Jahren und voller Freude sind wir international aufgestellt - wir haben viel dazugelernt, nicht nur kulinarisch. Und wir haben vor, unseren Horizont immer wieder zu erweitern – mit Menschen aus aller Welt. Fluchtursachen zu verhindern, ist die eine Seite – Geflüchteten eine Zukunft zu geben, eine andere Seite der Medaille. Wir freuen uns, an beiden Aufgaben beteiligt zu sein. Und uns selbst mit zu verändern.

Alle Infos zur aktuellen Karte und Öffnungszeiten finden sich auf www.ladencafe.de.



IHRE CLAUDIA GREIFENHAHN

Kinderferientage

Mit Hand und Herz: Winterzirkus am Fluss

Die Kinderferientage in den Winterferien werden seit ein paar Jahren als Zirkus-Woche gestaltet.

In diesem Jahr waren wir mit etwa 20 Kindern, vier Zirkuspädagog*innen, vier Ehrenamtlichen und einer Ameise zusammen der Zirkus "Am Fluss".

Es gab Stabjongleur*innen, Kugelakrobat*innen, Tänzer*innen und Clowns, die am Ende der Woche unser Zirkuszelt in der Hoffnungskirche zum Leuchten brachten. Wir haben viel gespielt, ne ganze Menge Obst verdrückt, viel gelacht, viel ausprobiert, Geburtstage gefeiert und uns nach dem Mittagessen "Am Fluss" getroffen. Wir haben über Flüsse gesprochen, die Tiere, die dort wohnen, die Menschen, deren Leben von Flüssen geprägt ist und über unseren eigenen Fluss des Lebens. Es sind herrliche Choreografien entstanden und farben-fröhliche Wasserlebewesen aus Knete.

Mit dabei waren wieder die Gebärdensprachdolmetscher*innen von Vivego, die uns halfen, einander gut zu verstehen und auszudrücken. Das ist für alle ein Gewinn: die gehörlosen Kinder können unbeschwerter und barriereärmer teilhaben - und die hörenden Kinder und Erwachsenen können an



einer inklusiven Normalität teilhaben.

Wir waren geschafft, nach dieser Woche - aber auch beeindruckt von der Lebendigkeit, der Wärme und Fröhlichkeit unseres Zirkus.

Und schön ist auch immer wieder, wie wir mit den Kolleginnen vom Kirchenbezirk zusammenarbeiten können: großen Dank für unsere kollegiale und professionelle, kreative und improvisationsfähige Zusammenarbeit!

Unsere nächsten Kinderferientage mit Gebärdensprachdolmetscher*innen werden in der ersten Sommerferienwoche stattfinden. Infos folgen!

ANNA GROSCHWITZ

- montags, 16 Uhr** Gebärden für den Frieden - **Friedensgebete der Gehörlosengemeinde Dresden**. Ort: an den Steinen des Anstoßes vor dem Haus an der Kreuzkirche
- montags, 17 Uhr** Die **Ökumenischen Friedensgebete** in der Kreuzkirche, außer am Ostermontag, 18.04.22
- Montag, 4. April 17 Uhr** **Gedenken an Jorge Gomondai:** Ökumenischer Friedensgebet in der Kreuzkirche
- Mittwoch, 6. April** **Gedenken an Jorge Gomondai:**
14 Uhr: Fotoausstellung „Brotherland“, eine visuelle Forschung über Nationalismus, Gewalt und zerbrochene Träume von Martina Zaninelli und Thomas Jacobs. Ort: Jorge-Gomondai-Platz
16 Uhr: "Critical walk" - Kritischer Spaziergang ab dem Alaunplatz
17 Uhr: Gedenkkundgebung am Jorge-Gomondai-Platz
- Donnerstag, 7. April 17 Uhr** **"Wie sag ich's meiner...?" - Netzwerktreffen "Nachhaltige Gemeinde leben"** zum Thema Nachhaltigkeitskommunikation
 Ort: Gemeindehaus der Thomas-Kirche, Dresden-Gruna
 weitere Infos unter www.infozentrum-dresden.de, bitte anmelden unter nagel@infozentrum-dresden.de
- Donnerstag, 28. April 12 Uhr** Am israelischen Gedenktag für die Opfer der Shoah, dem Jom HaShoah, findet vor der Gedenktafel an der Kreuzkirche am Dresdner Altmarkt wieder die **Namenlesung** der in der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten Dresdner Jüdinnen und Juden statt. Auch an 22 Sinti und Roma aus Dresden und dem Umland und an 255 Kinder von Zwangsarbeiterinnen wird erinnert.
 Die 1 953 Namen der ermordeten oder verschollenen Dresdner Jüdinnen und Juden sind dem im Jahr 2006 erschienenen „Buch der Erinnerung“ entnommen. Von den über 7 000 durch die Rassegesetze verfolgten Juden in Dresden und den umliegenden Orten sind im „Buch der Erinnerung“ diejenigen genannt, von denen wir wissen, dass sie in einem Konzentrationslager ums Leben kamen, sich das Leben nahmen oder nach der Deportation als verschollen gelten.
 Beginn der Lesung ist um 12 Uhr, Ende gegen 15 Uhr mit dem Kaddisch.

"Dies ist eine Nachricht von den Moria White Helmets in Lesvos, von unseren syrischen, afghanischen und allen anderen Mitgliedern an die Menschen in der Ukraine:

Wir sind Flüchtlinge und können nicht viel tun außer
#WestandwithUkraine.

Syrer und Afghanen haben vorher sehr unter dem russischen Militär gelitten und wir kennen Krieg sehr gut. Wir sind in diesen dunklen Tagen bei euch und möchten mehr für euch tun, auch unsere Zelte und Container teilen, wenn ihr fliehen müsst.

Wir hoffen, dass wir alle eines Tages in Frieden und Freiheit leben können.

Wir sollten die Hoffnung nicht verlieren.

Wir grüßen auch die mutigen Menschen in Russland, die gegen den Krieg auf die Straße gegangen sind."



Sie haben ein anderes Leben verdient, aber es wird ihnen verwehrt. Die Moria White Helmets ist ein selbstorganisierter Zusammenschluss syrischer und afghanischer Menschen im Flüchtlingslager Moria. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Lager und die umliegenden Straßen kontinuierlich von Müll und Unrat zu befreien und kleinere Reparaturen zu verrichten. Sie wollen damit in der Gemeinschaft inmitten widrigster und unmenschlicher Umstände Selbstbestimmung, Zuwendung und Verantwortung leben.